

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 45

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

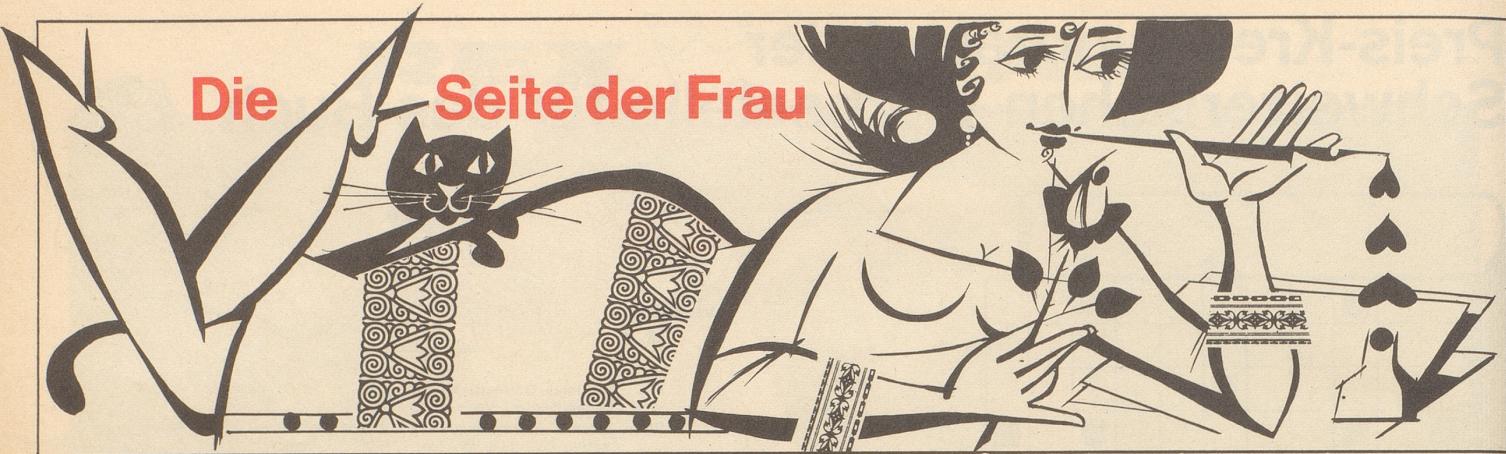
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Frauenstimmrecht im Bund vor dem Ständerat

Nun, der Rat hat immerhin die (aus dem Nationalrat übernommene) Motion, die den Bundesrat auffordert, eine Verfassungsrevision für die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes für die Frauen vorzuschlagen, mit 20:13 Stimmen für erheblich erklärt.

Die gegnerischen Argumente waren so ziemlich die althergebrachten. Die heftigste Opposition kam aus den Landsgemeindekantonen. Herr Stucki (Glarus, dem.-ev.) führt aus, «die Landsgemeinden seien immer noch ein Stück lebendigster Demokratie». Daß Landsgemeinden schön und feierlich sind, bestreitet niemand, der jemals eine gesehen hat. Aber ob sie heute wirklich noch ein Stück lebendigster Demokratie seien, darf man sich füglich fragen. Gehören Frauen nicht auch zur lebendigen Demokratie, genau wie sie ins Haus, in die Geschäftswelt, in die Spitäler, in die Postämter, ins Tram und sonst überall hingehören – und gehören müssen, wenn wir nicht noch viel mehr fremde Arbeiter ins Land rufen wollen? Darum, scheint mir, ist eine Demokratie ohne Frauen heute nicht mehr lebendig.

«Die Stimmberchtigten der Landsgemeinden fühlen sich als Schicksalsgemeinschaft» führt Herr Stucki des weiteren aus. Gehören Frauen wirklich nicht ebenfalls in die Schicksalsgemeinschaft unseres Landes?

«Wenn» (nach demselben Redner) «das Frauenstimmrecht auf eidge-nössischem Boden verwirklicht wird, dann läutet bald das Totenglöcklein für die Landsgemeinden. Eine Landsgemeinde mit Frauen ist praktisch nicht durchführbar, ganz abgesehen davon, daß es sich um eine Männergesellschaft, um die Fortführung des altgermanischen

Things handelt. Die Träger unserer Tradition dürfen nicht gefährdet werden. Lassen wir uns auch hier nicht durch die sogenannte Meinung des Auslandes beeinflussen.»

Uns mutet heute eher das altgermanische Thing ein bißchen ausländisch an. Uebrigens hat ja auch die Landsgemeinde ihren ursprünglichen Gerichtscharakter längst verloren. (Ich glaube nicht, daß das Thing jemals etwas anderes war, als ein Gebilde *rechtsprechender Natur.*)

Das mit dem Totenglöcklein kann ich nicht beurteilen, aber es mag wohl sein, daß eine Landsgemeinde mit Frauen zu zahlreich würde, und die Abstimmung durch Händemehr zu unübersichtlich.

Sicher ist es schade um viele alte

Bräuche, die untergehen, weil sie nicht mehr ins heutige Leben passen.

In England gedenkt man hie und da sehnstüchtig der «Postkutschenzeit», etwa wenn man die reizenden «Relais» besucht, wo die Gäste übernachteten, und zuvor das Zusammentreffen mit Bekannten aus verschiedenen Landesteilen mit Wein, Gesang und Tanz feierten, indes die Pferde sich ausruhten. Es müssen behagliche und vergnügte Zeiten gewesen sein, sagt man sich. Und nachher setzt man sich ins Auto und fährt weiter und ist doch ganz froh, wenn es nicht eine Menge Stroh und Decken braucht, damit man im Fahren nicht halb erfriert.

Und die Relais sind nicht die ein-

zigen Dinge, denen das Totenglöcklein geläutet hat, und deren Verschwinden wohl auch die Landsgemeindeanhänger nicht länger bedauern. Auch sie fahren nicht länger in der Kutsche über den Gotthard, und viele von ihnen warten mit Ungeduld auf den Autotunnel.

Es ist in Gottes Namen nun einmal so, daß Dinge und Einrichtungen – sogar Verfassungen! – für den Menschen da sind und nicht umgekehrt, und daß sie immer wieder dem Leben angepaßt werden müssen.

Bethli

Freut euch des Lebens!

Wenn der Mieter im fünften Stock einige Freunde eingeladen hat und seine Gäste nach zehn Uhr abends noch reden – oder gar lachen! – in der Wohnung, dann ruft der Herr Muffli vom vierten Stock die zuständige Amtsstelle an, auf daß sie zum Rechten sehe. Das darf er natürlich. Wozu ist man schließlich ein freier Schweizer, he? Er telefoniert also, und zwar mit Erfolg. Lärm und Geräusch, ohne jeden Zweck von fröhlichen Menschen in ihrer Wohnung verursacht, sind in unserm Lande nach zehn Uhr abends verboten. Wo kämen wir hin, wenn da jeder einfach lachen wollte, wann immer und wo immer es ihm paßt! Ordnung muß sein; darauf, sowie auf gute Sitten, legen wir Schweizer den allergrößten Wert.

Wenn jedoch am nächsten Tag der selbe Herr Muffli zufrieden grinsend am Fenster steht und zuschaut, wie der Nachbar von gegenüber (welchen er auf dem Zahn hat) nur mit Mühe den «Amerikaner» in die Garage hineinmanövriert kann, weil das Fahrzeug des besagten muffen Herrn genau auf der andern Straßenseite parkiert ist, so entspricht auch das vollkommen der geltenden Ordnung. Er darf anscheinend dort parkieren, obwohl



«Was würdest Du sagen,
wenn ich jeden Morgen mein Gesicht hinter einer Zeitung versteckte?»

der Besitzer der Garage diese schließlich gebaut und bezahlt hat, damit er sie benützen kann: nämlich um seinen Wagen ohne Schwierigkeiten versorgen zu können. Es stehen ohnehin schon genug Vehikel auf unseren Straßen herum. Erlaubterweise, sagt die Polizei. Man hört zwar immer wieder munkeln, es bestünden da gesetzliche Vorschriften, laut denen zu jedem Neubau eine entsprechende Anzahl Abstellplätze und Garagen erstellt werden müsse. Aber aus unerfindlichen Gründen (oder Hinter-Gründen?) brauchen offensichtlich in gewissen Fällen die Bauvorschriften nicht befolgt zu werden. Doch dafür kann man natürlich nicht den Herrn Muffli verantwortlich machen. Im Gegen teil – gerade er betont immer wieder, «mit etwas gutem Willen gehe ja alles wunderbar» usf. (Am Rande bemerkt: Jene Leute, die beständig auf der wohlfeilen Phrase vom «guten Willen» herumdreschen, zeigen häufig selber nicht die geringste Spur davon, erwarten dagegen immer von «den anderen», daß sie diesen Willen zeigen sollen. Die Methode ist nicht neu – dank ihr hat schon ein gewisser Herr mit Schnauz in jenem legendären tausendjährigen Reich einige Anfangserfolge erzielt.)

Unterdessen steht der saure Herr M. immer noch am Fenster und freut sich kindlich, was man ihm gönnen mag. Lachen ist gesund und in diesem Fall sogar gesetzlich erlaubt. Rücksichtslosigkeit gegenüber Mitmenschen ist *kein Vergehen*; wird also nicht bestraft. Auch Schadenfreude kann man niemandem verbieten. Das fehlte gerade noch! Wo sie doch für viele saure Eidgenossen beiderlei Geschlechtes die einzige Freude im Leben ist. Hahaha!

Gritli

Einfuhrverbot rindviehfremder Rassen Neue Förderung der einheimischen Zucht

Liebes Bethli, sieh Dir einmal diese Ueberschrift an, die heute über einem Artikel unseres Lokalblattes prangte. Kannst Du mir vielleicht erklären, worum es sich dabei handeln könnte? Soll das wohl eine neue Art der Rassendiskriminierung sein? Bedeutet das, daß wir niemanden mehr in unserm Land dulden, der unsere Chüeli nicht gern hat?

Was muß ich mir übrigens in diesem Zusammenhang unter Brau nvieh vorstellen? Soviel ich gehört habe – auf der Welt war ich damals noch nicht –, traten doch diese braunen Rasseviecher vor 33

Jahren massenhaft im großen Kanton auf. Ich war jedoch bisher der Ansicht, bei uns sei diese unangenehme Tierart ausgestorben. Bitte, liebes Bethli, kläre mich doch über diese Fragen auf, damit ich weiß, was ich zu tun habe, wenn ich nächstens jemandem aus einer rindviehfremden Rasse begegne. Ich danke Dir zum voraus und grüße Dich freundlich

Annemarie

Ich weiß Dir keinen rechten Rat, Annemarie. Du bist falsch gewickelt, es heißt ja nicht «rindviehfremlicher», sondern «-fremder» Rassen. Und rindviehfrem ist jeder, der selber keins ist. Drum weiß ich nicht, was man nun da einzuführen verboten hat. Mit dem Braunvieh hast Du natürlich recht.

B.

Liebes Bethli!

Lese ich da in meiner bevorzugten Zeitschrift, eben dem Nebelspalter, eine Reklame für Damenstrümpfe: ... veredeln Ihre Sprache. Sie schenken Schönheit und Eleganz, usw. Letzteres leuchtet mir ohne weiteres ein, aber was Strümpfe mit dem Veredeln der Sprache zu tun

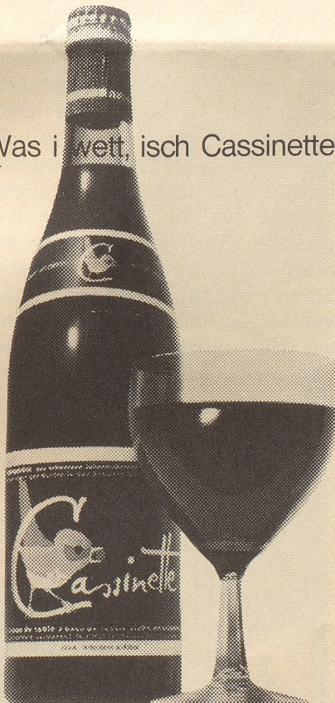
In einer kleinen Schublade bewahrte ich von meiner Jugend her allerlei Schmuckwerk auf. Es war mir allerdings nicht gegeben, in stillen Stunden beim Anblick dieser einstigen Kostbarkeiten elegische Traumfäden zu spinnen. Andererseits war ich noch nicht alt genug, sie demnächst nebst wertvollen Er mahnungen an die Urenkelinnen abzuschieben. Sie führten ganz einfach ein wohlverwahrtes, streng neutrales Eigenleben. Dies hat sich nun schlagartig geändert. Meine zwei heranwachsenden Töchter fühlten nämlich eines Tages den Drang, sich neu zu verzieren. Nicht länger mehr wollten sie ihre kindlichen Ketten und Ringlein tragen. Aus ihren lebhaften Schilderungen ward mir klar, es schwebe ihnen eine märchenhafte Verwandlung vom armseligen Aschenbrödel zur bezaubernden Prinzessin vor. Guter Rat war also buchstäblich teuer. Wo sollte ich im Handumdrehen flimmernde Sternengewänder, mondschimmernde Diademe und guldene Spangen hernehmen? «Wir wollen einmal sehen», sprach ich deshalb weise und holte, gleichsam als Diskussions-Grundlage, die Schublade. Ich war fest darauf gefaßt, aus gelacht zu werden und bereit, mein Hab und Gut gegen die Pietätlosigkeit der Jugend zu verteidigen. Aber wir erlebten alle drei eine große Ueberraschung.

Es war, als hätte ich «Sesam öffne dich!» gerufen. Verzückt schauten die Mädchen auf all die Säckchen und konnten nicht glauben, daß ich bereit sei, sie herzugeben. Ich dagegen wunderte mich, daß dieser eigentlich recht milde Abglanz von Herrlichkeit sie dermaßen zu begeistern vermochte. Einen kurzen Moment fragte ich mich sogar, ob die Mädchen am Ende recht hätten und das, was mir als Tand erscheine, im Grunde etwas einmalig Wertvolles sei. Aber schon waren wir mitten im Verteilen: hier ein Ring

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **ova** -Produkt



haben sollen, leuchtet mir leider nicht ein. Kannst Du mir diesbezüglich «Nachhilfestunden» geben? Anni

Liebes Anni, es ist tatsächlich ein Mysterium. Aber vielleicht ist es so: manchmal redet man (auch ich) ein bißchen unedel, und wer dann so schöne Strümpfe anhat, wenn möglich an noch schöneren Beinen, der braucht dann überhaupt nicht mehr zu reden, er (das heißt natürlich: sie) läßt dann die Beine sprechen, eine Sprache, für die sich die momentane Mode ja besonders gut eignet. Oder weiß jemand eine andere Interpretation? B.

Im Wechsel der Jahre

In einer kleinen Schublade bewahrte ich von meiner Jugend her allerlei Schmuckwerk auf. Es war mir allerdings nicht gegeben, in stillen Stunden beim Anblick dieser einstigen Kostbarkeiten elegische Traumfäden zu spinnen. Andererseits war ich noch nicht alt genug, sie demnächst nebst wertvollen Er mahnungen an die Urenkelinnen abzuschieben. Sie führten ganz einfach ein wohlverwahrtes, streng neutrales Eigenleben. Dies hat sich nun schlagartig geändert. Meine zwei heranwachsenden Töchter fühlten nämlich eines Tages den Drang, sich neu zu verzieren. Nicht länger mehr wollten sie ihre kindlichen Ketten und Ringlein tragen. Aus ihren lebhaften Schilderungen ward mir klar, es schwebe ihnen eine märchenhafte Verwandlung vom armseligen Aschenbrödel zur bezaubernden Prinzessin vor. Guter Rat war also buchstäblich teuer. Wo sollte ich im Handumdrehen flimmernde Sternengewänder, mondschimmernde Diademe und guldene Spangen hernehmen? «Wir wollen einmal sehen», sprach ich deshalb weise und holte, gleichsam als Diskussions-Grundlage, die Schublade. Ich war fest darauf gefaßt, aus gelacht zu werden und bereit, mein Hab und Gut gegen die Pietätlosigkeit der Jugend zu verteidigen. Aber wir erlebten alle drei eine große Ueberraschung.

Es war, als hätte ich «Sesam öffne dich!» gerufen. Verzückt schauten die Mädchen auf all die Säckchen und konnten nicht glauben, daß ich bereit sei, sie herzugeben. Ich dagegen wunderte mich, daß dieser eigentlich recht milde Abglanz von Herrlichkeit sie dermaßen zu begeistern vermochte. Einen kurzen Moment fragte ich mich sogar, ob die Mädchen am Ende recht hätten und das, was mir als Tand erscheine, im Grunde etwas einmalig Wertvolles sei. Aber schon waren wir mitten im Verteilen: hier ein Ring

Contra-Schmerz
gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus



HOTEL NEVADA ADELBODEN 1400 m

In frischer Bergluft, da läßt Dich nieder zum Rasten
zur Erholung vom alltäglichen Jagen und Hasten.

Tagespauschale ab Fr. 35.–
Telephon 033/95131, Telex 32384



Bezugsquellenachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL

à Fr. 3.– und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie. BIO-Labor Zürich

Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer!
Dagegen hilft

HALLOO-WACH

Tabletten

in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich

Ruhige Nerven dank NEURO-B-Pillen

NEURO-B enthält:
Lecithin Magnesium
Vitamin B1 Phosphor
NEURO-B ist die richtige
Nervennahrung zur Beruhigung
und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
Kurpackung für 1 Monat 14.80



Beim Apero ...

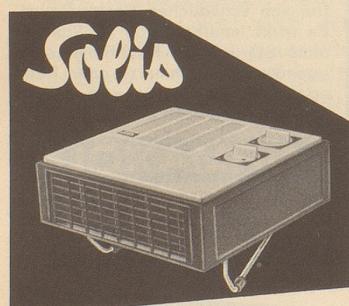
greifen Kenner immer mehr zu HENKELL TROCKEN; HENKELL TROCKEN macht das nachfolgende Essen zum doppelten Genuss.

Darum, wenn Sie mich fragen – auch zum Aperitif HENKELL TROCKEN, den Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 271897

DOBB'S TABAC ELECTRIC SHAVE LOTION das hat Klasse



Radial-Heizlüfter SOLIS automatic

zur raschen und angenehmen Heizung durch vollkommene Umwälzung der Raumluft. 2 Wärmestufen, 1 Ventilatorstufe, geräuscharm, platzsparend, automatischer Raumthermostat, mit dem Sie die gewünschte Zimmertemperatur selbst bestimmen. Der preisgünstige Schweizer Heizlüfter, 1200 oder 2000 Watt.

nur Fr. 78.-

erhältlich im Fachgeschäft

und dort ein Döschen, hier die Clips und dort der Reif ... Welch wonniges Gefühl, einmal richtig aus dem vollen schöpfen zu können! Und zudem schaffte es Platz. Als die Mädchen angeregt von ihrem Spiegelbild zurückkehrten, hatte der blendende Schein seine Wirkung getan. Sie strahlten, wie alle richtigen Prinzessinnen dies zu tun pflegen. Mir kann es nur recht sein. Auch ich bekomme ja ganz unerwartet neue Freuden geschenkt. Eine zuverlässige Waage, ein Bergbahn-Abonnement, ein Brillen-Etui, eine gehäkelte Decke ... alles ist abgestimmt auf mein gereiftes Glücksempfinden. Und während die Töchter beschäftigt sind, in wundersamen Gärten eine Handvoll Duft und Glanz zu sammeln, schicke ich mich an, in aller Ruhe den Gipfel der Behaglichkeit zu erklimmen. Ruth

Stadtpräsidentenwahl in Bern

Die beiden Kandidaten stellen sich vor und beantworten Fragen aus dem Publikum. Es regnet Fragen kreuz und quer. Eine einzige Frau faßt sich ein Herz und fragt den Kandidaten Sch., wie er sich zum Frauenstimmrecht stelle.

Antwort: Zur Frauenstimmrechtsfrage kann ich däm *Froueli* sagen, daß ich dafür bin.

Stille. Befriedigtes Nicken. Kein Husten. Nichts.

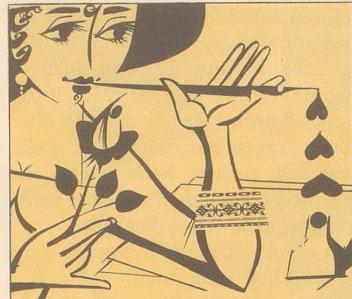
Liebes Bethli, wie wär's, wenn wir einmal Solchiges zu hören bekämen: Zur Frage der Kehrichtbe seitigung kann ich däm *Manndl* sagen, daß ich dafür bin? Wäre diese Anrede laut Obigem nicht nütz als rächt und gut demokratischer Stil? Oder würde in diesem Fall amänd doch gehustet?

Lisebeth

Natürlich würde gehustet, und außerdem protestiert. Das *Froueli* aber wird sich diese Anrede solange gefallen lassen müssen, als es keine politischen Rechte hat. Aber schließlich, gell, Lisebeth, wollen wir uns freuen, daß der Kandidat *dafür* ist. (Wenn er es wirklich ist.) Das ist die Hauptsache. B.

Alltäglicher Irrtum

Mein Mann war irgendwo unterwegs in einem Gasthof am Mittagessen, als zwei junge Burschen die Wirtschaft betrat. Die beiden setzten sich in der Nähe meines Mannes an einen Tisch, begannen zu rauchen und benahmen sich ziemlich weltmännisch. Im Lokal befand sich ein Spielautomat. Der



Die Seite der Frau

Hafer stach plötzlich meinen Mann, als er den Burschen zurief: «He, iir zwee döt, zaaged emol waner chönd und mached en Mätsch.» Wortlos erhoben sich die beiden Angeredeten, machten Kopf hoch und Brust raus, um sich mit einem Grinsen wieder zu setzen. — «Wamanscht, i bimer schö blöd vorcho, wo da gär ned Zwee gsii send. I ha mi gad gschemet. Aber wie het i etz sölle merke wa da förtig sind, wenns esoo schluttigi Pullöver und dertig Röörlihose ahend», klagte mein Liebster. Marlies

Kleinigkeiten

Haben Sie sich noch nie vorgestellt, wie Sie sich wehren würden, wenn Sie nachts beim Heimkehren auf einer stillen Straße plötzlich angegriffen würden? Immer heißt es: *Schreien!* Das beste ist, so laut wie möglich schreien, das vertreibt jeden. Und nach den Zeitungen zu schließen, ist es wirklich ein probates Mittel. Wenn nun aber jemand entweder keine tragende Stimme hat, weil die Lunge nicht viel hergibt, oder aber, was durchaus denkbar ist, vor Schrecken so gelähmt ist, daß er – meist wird es zwar eine *«sie»* sein – keinen Ton

hervorbringt? Dagegen hat nun einer in Brisbane, Australien, ein ausgezeichnetes Hilfsmittel gefunden, eine Art Hilfeschreimashine. Es handelt sich, nach der Beschreibung, um ein kleines Plästic-Etui, das die Trägerin nur fest in der Hand zusammenzudrücken braucht, damit ihm die haarsträubendsten Schreie entströmen, die weit durch die Gegend hallen. Angesichts der vielen Ueberfälle der letzten Zeit scheint mir das ein sehr guter Importartikel zu sein.

*

Die hochbegabte, aber nicht gerade hübsche Marguerite Moreno hatte eben eine Szene in einem Film fertig gedreht.

«Großartig!» rief der Regisseur. «Marguerite, – du warst geradezu schön!»

«Entschuldige», sagte Mme Moreno trocken. «Das muß mir entwischen sein.»

*

Anouilh redet über das letzte Stück eines Kollegen, den er absolut nicht ausstehen kann.

«Also mir hat die Komödie nicht gefallen. Ich muß allerdings zugeben, daß ich sie unter ungünstigen Umständen gesehen habe.»

«Inwiefern?» will sein Gesprächspartner wissen.

«Der Vorhang war hochgezogen.»

Üsi Chind

Auf einer Wiese sahen wir einen kleinen Dackel, der eifrig bemüht war, mit seinen Pfoten die Erde aufzuscharren. Da deutete die kleine Barbara plötzlich mit dem Finger auf das Tier und warf uns einen mitleidvollen Blick zu: «Du Muetti, lueg emal dä arm Hund, dä chunnt ja nüme fürsli!»

KL



« Ein Bier und drei faule Tomaten! »